



DIE ENTSTEHUNG VON ITALIEN

Interview mit Modellbau-Chef Gerhard Dauscher

Gerhard, wie ist die Idee Italien zu bauen entstanden?

Die Idee ist schon vor etlichen Jahren entstanden. Genau genommen nach der Eröffnung von Skandinavien im Jahr 2005 stand für uns fest, dass wir uns nicht nur gen Norden, sondern natürlich auch in den Süden in Richtung Mittelmeer ausweiten wollten. Für Italien speziell haben wir uns entschieden, da uns die Mixtur aus einmaliger Vegetation, historischen Bauten und wuseligem Leben besonders gefiel. Zudem hatten viele von uns schöne Urlaubserinnerungen, die wir im Modell überdauern lassen wollten.

Wann hast Du konkret mit der Planung des Abschnitts begonnen?

Anfang 2012. Die ersten Monate bestanden vor allem aus Recherche. Ich habe extrem viel über Italien gelesen und gesehen und bin anschließend als Tourist durch Italien gereist. Anfangs bestand die größte Herausforderung darin, all die Bilder und Eindrücke halbwegs sinnvoll zu sortieren und in den Gleisplan zu übertragen. Damit habe ich dann ein halbes Jahr später begonnen und daran etliche Monate gebrütet. Die Fragen nach dem was man baut, was nicht, wie man es schafft alles geografisch stimmig miteinander zu verbinden, und wie man gleichermaßen den Blick eines deutschen Touristen und den eines echten Italieners befriedigt, waren in der Zeit meine ständigen Begleiter.

Im Laufe der Planung hat sich der Abschnitt von 90 auf 190 m² vergrößert. Wie kam es dazu?

Wir haben festgestellt, dass wir mit den 90 geplanten Quadratmetern nur Platz an der Wand entlang haben. Quasi wie eine lange Schnur, die am Ende aufgereiht nur für Rom, Venedig, die Amalfiküste und den Vesuv genügen würde. Der Schlüssel zur Erweiterung war der Wunsch für Rom einen Platz zu haben, um welchen die Gäste herumgehen können, um so in alle Gassen zu schauen und die ganzen baulichen Meisterwerke aus verschiedenen Perspektiven zu sehen. Das hat dazu geführt, dass wir einen zweiten Raum benötigten. Zudem wollten wir im Hinblick auf Frankreich einen sinnvollen Übergang schaffen und haben uns entschlossen Ligurien und das Cinque Terre zu bauen. Dafür brauchten wir schlichtweg mehr Platz.

Wie entsteht aus den realen Vorbildern eine Modellwelt?

Ich bin gerne in der Natur unterwegs und nehme die Stimmung der romantischen oder auch dramatischen Szenerie auf. Im Kopf entstehen dann in ruhigen Momenten langsam detaillierte Bilder einer Landschaft, die Lust darauf macht, selbst einmal dort hindurch zu gehen. Die „Umrechnung“ vom Vorbild zum Modell findet also ganz im Kopf statt. Das ist dann natürlich irgendwo auch eine Traumwelt, allerdings habe ich viele der Orte vorher selbst gesehen oder viel darüber gelesen. Vor Baubeginn sind alle Modellbauer in die Regionen gereist, welche sie später im Kleinen nachbauen sollten. So hatte jeder während der Bauphase bereits lebendige Bilder vor Augen, wie der jeweilige Teil der fertigen Anlage einmal wirken soll. Für die Details nehmen wir oft auch Fotos der Vorbilder zu Hilfe, die wir vor Ort gemacht haben.

Was hat dir besonders gefallen?

Ich war sehr begeistert von Atrani. Es ist eine kleinere Stadt an der Amalfiküste voller Treppen. Hier wurde über die Jahrhunderte versucht, möglichst viel Wohnraum in dieser steilen Schlucht unter-



zubringen. Möglicherweise gerade deshalb hat es auf mich sehr heimelig gewirkt, obwohl es eine ganz andere Welt ist, in der ein großer Teil des Lebens auf den Dachterrassen stattfindet. Und vor Ort waren viele Motive zu sehen, auf die wir selbst nicht gekommen wären. Beispielsweise sind viele der engen Gassen wegen der vielen Treppen nicht mit Motorfahrzeugen zugänglich, weshalb dort teils bis heute Esel zum Warentransport eingesetzt werden. Und das haben wir dann im Modell natürlich auch eingebaut.

Was war die größte Herausforderung bei der Planung des Abschnitts?

Ganz klar das Verkleinern und Kürzen. Wir haben auf 190 m² einfach nicht den Platz, um alles nachzubilden, was man von Italien kennt. Beispielsweise mussten wir uns entscheiden, ob wir nun Rom, Florenz oder doch Pisa nachbauen wollen. Doch es geht ja nicht gleich immer um ganze Landstriche und Gebäude. Vor allem geht es um Details, witzige Geschichten und einen möglichst vielschichtigen Blick. Und davon kann es gar nicht genug geben. Um mal ein Beispiel zu nennen: Wir waren in Atrani und haben uns gefragt, wie aus den steilen engen Gassen der Müll abtransportiert wird. Darüber hätten wir uns hier in Hamburg gar keine Gedanken gemacht und hätten vergessen die Esel einzubauen, die das Straßenbild dort prägen und den Müll wegschaffen. Auf genau solche Details und Geschichten sind wir hundertfach gestoßen.

Was ist an Italien anders als bei den älteren Abschnitten?

Klassischerweise fällt eine Modellbahnanlage zum Besucher hin ab. Hinten stehen die Berge, welche den Hintergrund bilden und die Schattenbahnhöfe aufnehmen, während man nach vorne immer flacher wird, um Szenerie und Landschaft zeigen zu können. In Italien haben wir hingegen viel stärker mit der Perspektive gespielt. Beispielsweise haben wir an der Amalfiküste hohe Berge ganz nach vorn an die Anlagenkante gesetzt, um einen starken Eindruck von Tiefe und Räumlichkeit zu erreichen. Deshalb ist auch das größte Gebäude in Rom, der Petersdom, ganz vorne. Gleichzeitig haben wir dann Details dahinter „versteckt“, damit der Besucher auch einmal um einen Berg herum oder in ein tiefes Tal hinein sehen muss, um alle Details zu sehen. Außerdem haben wir unsere Messlatte im Gebäudemodellbau noch einmal deutlich höher gelegt. Fast alle Gebäude sind komplette Eigenentwicklungen und fertige Bausätze finden sich kaum noch. Insbesondere die Monumentalbauten in Rom waren extrem aufwändig zu bauen. Allein das Petersdom-Ensemble mit Kolonnaden und Petersplatz besteht aus über 22.000 überwiegend selbst hergestellten Teilen. Dafür gab es aber auch noch nie einen solchen Detailreichtum zu sehen.

Und abschließend: Was ist deine Lieblingsstelle in dem neuen Abschnitt?

Rom ist großartig geworden und auch die Landschaft der Amalfiküste ist toll. Doch mein Lieblingssort ist Schiara. Das ist ein kleines Dorf am Berghang hinter der Küste bei Campiglia. Im Original ist es seit den 50er Jahren nahezu verlassen, die meisten Häuser sind nur noch Feriendomizile. Es liegt ruhig und verträumt und die einfache Bauweise ist ganz typisch für diese Gegend in Ligurien. Im Modell liegt das Dorf nah an der Anlagenkante, damit man auch das Treiben in den kleinen Gässchen erkennen kann. Wie beim Original hat man auch bei uns einen wunderbaren Blick auf das Meer. Dort würde ich gerne mal ein Feierabendbier trinken!